Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 48

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schmassmann/Knobel

Lieber Nebi,
was ich am Nebi mit seinen ausgezeichneten Mitarbeitern am meisten schätze: echt demokratisch setzt er – wie schon oft – der einen Meinung die entgegengesetzte gegenüber. Bravo! Ich wollte, jede Zeitung tät's!

S. Schmassmanns gescheite, spitze Feder freut mich immer. Herrn Knobels Artikel werde ich vor der Abstimmung wieder lesen und mit den verschiedenen Argumenten und Zahlen, die man dann von rechts und links bekommt, vergleichen.

Unter verschiedenen Argumenten wählen ist schwieriger, wird aber immer nötiger: «Konsequenztraining» von Boris in der gleichen Nr. 45, Seite 19, zeigt genau, warum.

Mit den besten Grüssen an das Nebi-Team

Marthe Jean-Mairet, La Manguettaz

Deutliche Worte

Lieber Ueli der Schreiber,
danke, danke tausendmal für Deine deutlichen Worte an die Adresse unserer Presse in «Blut und Bildung» (Nr. 46). Hoffentlich findet der Nebi den Weg auf jeden Redaktionstisch ... Auch wenn's bei der Theorie bleibt, jemand – Ueli und Nebi – haben das ausgedrückt, was Normalleser wohl denken! Danke nochmals!

Hans Schweizer, Liebefeld

✳

... Bei dieser Gelegenheit möchte ich dem Nebelspalter für seine saubere und mutige Haltung in allen Belangen herzlich danken. Der Artikel «Blut und Bildung» von Ueli dem Schreiber in Nr. 46 ist von einer derart traurigen Wahrheit, dass man nur mit Bedenken in die Zukunft blicken kann.

Fritz Zahler, Murten

Subventionen als Geschenke für Reiche!

Laut einem Bericht des «Beobachters» besitzt im Kanton St.Gallen ein reicher Grossbauer einen 23-Hektaren-Betrieb mit 50 Stück Vieh, nebst der eigenen Wohnung noch ein Wohnhaus und einen Wohnblock. Er erzielt ein Einkommen, von dem die grosse Masse nur träumen kann. Doch gerade ihn unterstützte der Staat mit einer grosszügigen Subvention von 126 000 Franken für den Umbau seines Stalles. Der Betrag macht fast die Hälfte der Baukosten aus.

Während ein finanzstarker Grossbauer vom Staat unsinnige Almosen wie geschmiert erhält, stösst ein kleiner Bauer auf tausend Schwierigkeiten, wenn er für eine dringend nötige Stallrenovation einen Staatsbeitrag erhalten möchte.

Dies war der erste Streich. Der zweite geschah am Schilthorn. LdU-Ständerat Albin Heimann hat festgestellt, dass die Schwebebahn auf das Schilthorn 1976 einen Gewinn von 1 764 000 Franken «abwarf». Die «armen» Aktionäre erhielten eine Dividende von 5,3 % ausbezahlt. Eigentlich erfreulich, wenn man in der Rezession noch Fett ansetzen kann! Was einen aber nicht im geringsten freut, ist die Tatsache, dass die Schilthornbahn AG in den Jahren 1975/76 vom Bund eine «bescheidene» Subvention von 1 286 000 Franken einkassiert hat. Dank der Verschleuderung von Steuergeldern höhere Gewinne!

Diese zwei ans Kriminelle grenzenden Beispiele zeigen nur die Spitze des Eisberges. Die Fragwürdigkeit der geltenden Subventionspraxis wird aber trotzdem sichtbar. Subventionen sollten eigentlich dazu da sein, die Existenzgrundlagen schwächerer Bevölkerungsgruppen zu verbessern. Statt dessen werden in verantwortungsloser Weise Steuergelder für Geschenke an Reiche missbraucht.

Oder ist es richtig, dass Reiche mit öffentlicher Hilfe noch reicher werden? Wäre es nicht endlich an der Zeit, solche «Solidarität» gegenüber den Reichen der Ausgabenbremse zu unterstellen? Die Finanzlage des Bundes könnte so wesentlich verbessert werden, und die Ratsherren könnten sich stundenlange Debatten über das Sparen ersparen.

Finanzminister Chevallaz erklärte, dass massive Defizite asozial seien. Hier muss man ihm beipflichten; dies besonders, wenn man weiss, dass diese asozialen Defizite zu einem bedeutenden Teil durch asoziale Gepflogenheiten im Subventionswesen verursacht werden.

Das Gleichgewicht der Bundesfinanzen lässt sich nur wieder herstellen, wenn die bestehende «Subventions-Perversion» gründlich kuriert wird. Seelsorger oder Psychotherapeuten könnten dabei nachhaltiger zur Besserung beitragen als das vorgesehene geflickte Finanzpaket.

Wie lange noch wollen die Verantwortlichen das Volk hinters Licht führen? Merkt man im Bundeshaus nicht, dass solche korruptionsähnlichen Scherze den Linksparteien und Staatsfeinden sehr willkommen sind? Ein Grund mehr, mit dem Unsinn endlich Schluss zu machen.

M. Hug, Bäretswil

Privilegiert

Lieber Ritter Schorsch,
wie hast Du mir mit Deinen Zeilen im Nebi Nr. 46 in der Seele wohlgetan! Denn auch ich gehöre zu den Privilegierten. Als Witwe (teilweise invalid) versteuere ich meine beiden Renten auf Heller und Pfennig; daneben bin ich auch noch teilweise Lohnempfängerin. Nun weiss ich doch, dass ich dereinst im Himmel (nach christlicher Religion) allen «Extras», die sich die bemitleidenswerten Millionäre leisten können hinieden, teilhaftig werde. Glaube mir, ich bin um Zentimeter gewachsen, da mein Selbstwertgefühl erheblich angeschwollen ist, durch die Gewissheit, eine pflichterfüllende Eidgenossin zu sein.

M. E., Zürich

Zweck der Rubrik «Briefe an den Nebi»: Wenn sich Nebelspalter-Mitarbeiter über ein Thema aufregen, sollen sich die Leser angeregt fühlen!

«Aber Herr Generalstabschef!»

Aber lieber Nebi,
aber Herr Bruno Rütter,
habt Ihr Euch wirklich erwischen lassen? Schaut die veröffentlichte Foto in Nr. 46 doch einmal von Seite 15 an (gegen das Licht), und Ihr müsst doch merken, dass die Foto verkehrt montiert wurde.

Oesterreichischer Verteidigungsminister zu Besuch

Weshalb? Deshalb: Kontrolliert doch den Kittel des Offiziers, die rechte Seite ist nie oben. Dass ein junger Leutnant mit der linken Hand grüsst, kann ja noch passieren; aber gerade drei höhere Offiziere, nein. Ein Gast steht meistens rechts von seinem Gastgeber.

Oder wolltet Ihr wirklich wissen, ob's jemand merkt?

Theodor Rothen, Winterthur

✳

Der Nebi nahm ohne weiteres an, dass seine Leser das Rätsel um den «Linkshänder» lösen werden. Die Foto war seitenverkehrt clichiert worden und erschien in vielen Tageszeitungen. Nur drei Leser nahmen die Sache allzu ernst!

Aus Nebis Gästebuch

Geschätzter, niveauvoller, herzerfrischender Nebi, sei gegrüsst!

Es war ein guter Gedanke meiner Mutti, mich nicht nur vor gut 43 Jahren zur Welt zu bringen, sondern auch schon seit Jahren Abonnentin *unseres* Nebis zu sein, den erst sie in Meersburg in Empfang nimmt, und den ich dann in München sehnsüchtig erwarte.

Manchmal meine ich, der Nebi hätte fünf Augen, sieben Ohren und zehn Stifte, um festzuhalten, was sich bei mir und in meinem Lebenskreis abspielt, so haut- und lebensnah wird berichtet. Ich kann nur immer wieder staunen.

Bei vielen Anlässen funktioniert mein privater Ausschnittdienst perfekt, und ein jeder wundert sich ob der Originalität.

Selbst in meinem Büro habe ich sehr treffende Zeichnungen aufgehängt, die Aufmerksamkeit erregen und somit beitragen, das ohnehin schon gute Betriebsklima zu verbessern. Ich bin froh, dass es Dich gibt und wünsche alles Gute.

Barbara Sauvant, München